







8 | aktuell

 SMI 5649 +0.80%	 Dow Jones 8376 -2.51%	 Euro Stoxx 2368 -0.03%	 Dollar CHF 1.195 -1.14%	 Euro CHF 1.526 -0.68%	 Öl USD 42.28 -6.95%
--	--	---	--	--	--



Interview mit **Peter V. Kunz** zu der Krise und den Entlassungen bei der Credit Suisse

«Der letzte Ausweg ist stets der Kahlschlag»

Die CS schreibt im Oktober und November drei Milliarden Verlust. Warum? Die CS steckt weiterhin auf dem US-Immobilienmarkt fest. Und weil der Markt in diesem Bereich am Boden liegt, kamen diese Verluste zustande.

Sind weitere Abschreiber zu befürchten?
Das ist sehr schwer zu sagen.

Jetzt verlieren weltweit 6700 Mitarbeiter ihren Job, davon 650 in der Schweiz. Musste das wirklich sein? Der letzte Ausweg ist stets der Kahlschlag. Keine Firma macht das gern, denn Entlassungen



«Unter Bankern gibt es trotz Finanzkrise keine Solidarität.»

Peter V. Kunz
Wirtschaftsrechtsprofessor
der Uni Bern



haben meist einen Image- und Reputationsverlust zur Folge.

Trotzdem: Wenn nicht nur das Top-Kader sondern auch die gesamte Belegschaft auf den Bonus verzichtet hätte, wären Entlassungen gar nie nötig gewesen.

Das mag sein. Aber wenn die CS das täte, würden sich die Banker nach einem anderen Arbeitgeber umsehen. Kein Bonus auszuzahlen, ist in dieser Branche ein grosser Wettbewerbsnachteil.

Unter Bankern gibt es also trotz Finanzkrise keine Solidarität?

Das ist wahrscheinlich tatsächlich so.

Braucht die CS jetzt wie die UBS Staatshilfe?

Das ist die brennendste Frage. Der Bundesrat hat immer gesagt: Wenn die CS Geld braucht, steht die Türe offen. Aber auch jetzt wieder hat das CS-Chef Brady Dougan ausgeschlossen. Das ist die einzig gute Nachricht.

Muss der CS-Kunde Angst um sein Geld haben?

Nein. Der Einlegerschutz erhöht sich auf 100000 Franken. Zudem hat die CS nach wie vor genügend Eigenkapital.

vasilije.mustur@punkt.ch